



Abend-

Zeitung.

511.

Freitag, am 29. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Hell).

Feier der Erinnerung  
an den 26sten November 1820.

I.

Wenn sich der Schmerz in's Reich der Hoffnung  
flüchtet,  
der Todtenfeier Glockenton verklungen,  
der Blick aus Wolken, unheilichmer verdichtet,  
in's Sonnenhell des Jenseits vorgedrungen,  
dann fühlt's der Geist: er selbst bleibt unvernichtet  
ob Todesmacht das Irdische bezwungen;  
dann wird um's Denkmal, vom Gefühl errichtet,  
der Kranz der Weihe und des Danks geschlungen.

II.

Solch Denkmal ist der hohen Fürstin eigen!  
Wohin der Blick, der thränende, sich wendet  
wird laute Wehmuth und beredtes Schweigen  
in Ihr den Engel, welcher Glück versendet,  
in Ihr ein Bild der ächten Größe zeigen,  
die mehr noch anzieht, als in Hobeit blendet.  
„Heil Ihr! —“ so lächelt's dort aus Palmenzwei-  
gen —

„Sie hat vollendet, denn Sie war vollendet!“

Arthur vom Nordstern.

Was treibt unser Landsmann, Ru-  
dolf Ackermann in London?

Erster Besuch.

Gehen wir an diesem trüben, nebeligen No-  
vemberabend, uns durch die Haufen durchdrängend,  
die hier im belebtesten Mittelpunkte zwischen der ei-  
gentlichen City und dem Westende Londons, im  
Strand, auf- und abwogt, in das Kunstwaaren-

haus unsers stets Schönes fördernden, Gutes be-  
thätigenden Landsmanns, des Kunsthändlers Ru-  
dolf Ackermann. Man ist sicher darauf vorbe-  
reitet, da die Blüthe des neuesten Geschmacks (the  
pink of fashion) zu finden und oft sind die Bes-  
suchenden aus den obersten Ständen und aus allen  
Weltgegenden selbst wieder ein Gegenstand neugier-  
iger Beschauung. Man ist schon, im Sprechzim-  
mer des Museums die interessantesten Männer, so  
Fremde als Einheimische, im Sommer bis gegen  
Abend — denn dann schließt jeder Nichtkrämer sein  
Magazin — im Winter bis gegen 8 Uhr, anzutref-  
fen. Die Einheimischen sind für wenige Guineen auf's  
ganze Jahr als täglich willkommenene Gäste unter-  
zeichnet. Die Fremden finden auch ohne diese Un-  
terzeichnung stets die höflichste Aufnahme und könn-  
en, so oft sie wollen, an der herrlichen Kunstschau  
sich legen und ergötzen. — Es sind eben mehrere  
Herrschaften ausgestiegen, wie die auf der Straße  
haltenden Wagen andeuten. Eine Droschke, ganz  
nach dem Muster gearbeitet, wie sie der Kaiser von  
Rußland neuerlich dem König von England schickte  
und Ackermann selbst im neuesten Kutschenbuche  
(the thirteenth book of fashionable carriages)  
abgebildet hat, befindet sich darunter, mit bewegli-  
chen Achsen. Dieß eben muß den Alten drinnen freuen.  
Denn sein Werk sind diese beweglichen Achsen.  
Wenn aus Pandorens Büchse einst unter den Glie-  
der-lähmenden Luxus-Artikeln auch die Kutschwagen

und die alles überrennenden Cabriolets hervor-  
flogen, so hat Ackermann das Verdienst, durch sei-  
ne beweglichen Achsen dieser Pandora-Gabe wenig-  
stens die Hälfte ihres Unheils entrisen zu haben!

Eine weit schönere Gas-Beleuchtung strahlt uns  
aus Ackermann's Kunstrepositorium — so heißt ja  
bekanntlich sein Magazin und die Monatschrift,  
welche, diesem Magazine dienlich, in alle Winde  
ausfliegt — in klarern Lichtausströmungen entgegen,  
als aus den meisten benachbarten Waarenmagazi-  
nen. Denn Ackermann bereitet sich in seinem Hause  
in einem eigenen Kellergeschoß allen Bedarf seiner  
Gasbeleuchtung nach Accum's neuesten Verbesse-  
rungen, die uns der treffliche Lampadius in  
Freiberg wohl auch nicht lange schuldig bleiben  
wird. Durch wohlberechnete Röhren in allen Thei-  
len dieses vielgliederten Kunstmagazins vertheilt,  
überstrahlt das Gaslicht überall jede andere Beleuch-  
tung. Ein doppelter Transparent schimmert an  
den klargeschliffenen Glasflügeln des Eingangs.  
Auf der einen Seite lesen wir in flammenden Buch-  
staben: Die allerfeinsten Wasserfarben (Superfine  
Water-Colours), auf der andern den Namen des  
Magazins. Ackermann's Farbentafeln in größern  
und kleinern Kuchen (Cakes), seine Farbenkästen  
und Kreidestifte und Bleistifte sind die besten in  
ganz London und gehen in großen Vorräthen nach  
Ost- und Westindien. Für jede Art von Zeichnung,  
für Lasur- und Deckfarben ist hier voller Ueberfluß.  
Auch für die, bei den Engländerinnen jetzt so be-  
liebte, Sammetmalerei (for Velvet-painting) sind  
allerliebste Mahagony-Farbenkästchen in Bereitschaft.  
Die kunstreiche Zubereitung dieser Farben macht ei-  
nen besondern Zweig der Ackermann'schen Fabrika-  
tion. In dem weitläufigen Gebäude sind eigene  
Zimmer und Laboratorien für diese Farbenbereitung,  
und Ackermann's Ältester, überall verständig eingrei-  
fender Sohn leitet diesen Zweig mit dem besten  
Erfolg. Wir treten nun in das Innere und zwar  
voran in die erste Abtheilung dieses, mit dem feins-  
ten Geschmack verzierten, Kunsttempels. Die drei  
jungen Damen, welche hier mit der lebenswürdigsten  
und zuvorkommendsten Artigkeit alle Nachfragen be-  
antworten und an die Aufwärter die weiteren Be-  
fehle ertheilen, Miß Angelica und Miß Friederike,  
die zwei Töchter Ackermann's, und eine Freundin  
derselben können kaum die auf allen Seiten war-  
tenden Liebhaber und Liebhaberinnen aller hier aus-  
gestellten Sachen alle sogleich befriedigen. Einige  
Lady's haben ihre kleinen Töchter an der Hand,

die an den, hier in mannigfaltigstem Gesichts-  
vielfalt Unterhaltung gewährenden, veränderlichen  
Herren und veränderlichen Damen  
(changeable Gentlemen and changeable Ladys)  
ungemeine Kurzweil finden. Die Erfindung, in fein  
ausgeschnittenen Figuren durch Veränderung ein-  
geschobener Mittel- und Untersätze oder Kopftheile  
immer neue Physiognomien hervorzubringen, ist  
zwar sehr alt und auch in Wiener Modehandlun-  
gen zu einer großen Vollkommenheit gebracht, al-  
lein Ackermann hat einen eigenen Gesichtschneider  
von unerschöpflicher Phantasie dazu angestellt und  
stets springen noch drolligere Gestalten hervor, ohne  
doch frauenhaft und durch Verzerrung widrig zu  
seyn. Eben so unerschöpflich sind die hundert ver-  
schiedenen, auf Elfenbeinpapier sauber gemalten und  
ausgeschnitten aufgestellten Figuren, Menschen- und  
Thiergruppen, die man jetzt so gern in gewöhnlichen  
Wohnzimmern auf die Camine zu stellen und damit  
wöchentlich zu wechseln pflegt (ornamental chim-  
ney-figures), ein sehr beliebter Luxusartikel, so  
wie überhaupt die zahllose Menge der Pappentäsch-  
chen und ausgeschnittenen antiken Ornamente in  
allen Färbungen zur Verzierung der Tapetenwände,  
wo Ackermann's und seiner Gehülfsen Phantasie im-  
mer das neueste und gefälligste hervorzaubert, wahr-  
res Erstaunen erregt. Eine junge Dame steht über  
die hier zu findenden Preiscourante der beliebtesten  
Modenhändlerin (No. 9. Henrietta Street, Covent-  
garden), die Miß Pierpoint, die vielgepriesene Er-  
finderin des niedrigsten aller Corsets, des Corset  
à la Grecque, genaue Erkundigung ein, da aus  
den schöpferischen Händen dieser Modistin Ackers-  
mann für sein Modejournal, dem prachtvollsten al-  
ler Moderverkündenden Sibyllenblätter auf den In-  
seln und auf dem Festlande, die Figuren zu den  
Frauenmoden gewöhnlich geliefert erhält. — Unter  
den Anwesenden bemerken wir den, vor wenig Ta-  
gen in London angekommenen, spanischen Gouver-  
neur von Cuba mit seiner creolischen Familie. Ihm  
machen einige an den Wänden aufgehangene grö-  
ßere Thierstücke mehr Vergnügen, als alles was  
sonst hier durchgemustert wird. Ackermann ist in  
der jetzigen Queen-madness völlig nüchtern. Die  
Nachfragenden nach den neuesten Spottbildern wer-  
den also nach Fleet-street oder St. James Street  
gewiesen. Weiter im Hintergrunde haben mehrere  
Aufwärter unaufhörlich mit Empfangen und Aus-  
theilen der Portefeuilles für Kupferstiche und color-  
irte Ansichten zu thun, die man hier auf glatten

Magazyn-Trägern über einander geschichtet sieht, und wovon jeder, der halbjährig mit 3, jährlich mit 4 Guineen subscribirt, so oft neue austauschen kann, als er das alte Portfolio unversehrt zurückliefert, eine unermessliche Bequemlichkeit für die vielverzweigte und über alle Beschreibung weit getriebene brittische Bilder-Lust. In einer Seiten-Abtheilung dieses Magazins schwinen unaufhörlich vier wohlabgerichtete Einpacke-Gesellen mit Versendungen Ackermannischer Waaren und Kunstartikel in die Grafschaften und in die fernsten Gegenden, die der englische Dreizack berührt, von früh bis Abends sich tüchtig abarbeitend.

(Der Beschluß folgt.)

### Des Mädchens Sehnsucht.

Die Wolken ziehn so schnell dahin;  
D zög' ich mit!  
Was in der Fremd' ich weint' und litt  
Kam' alles dann mir aus dem Sinn!

Ich wär' ein Vöglein voller Lust,  
Dem Frühling zög' ich zu,  
Und hätt' ihn schon in meiner Brust,  
Weit hinter mir, weit läßt, o Winter, du!

Und unterm grünen Myrthenbaum,  
Harrt meiner nicht die Liebe dort?  
Ihr Wolken! Vöglein — alles Traum!  
Ich kann nicht fort, nicht fort!

A. Gebauer.

### M i s c e l l e n.

In mehreren Theatern Frankreichs herrschte sonst die Sitte, mit Blechplatten an den Handschuhen zu applaudiren und mit Schlüsseln die schlechten Schauspieler anzupfeifen. — Wenn wir Deutsche diese Gewohnheit, welche wenigstens in einer Hinsicht den entschiedenen Vorzug vor der bestehenden hat, uns aneigneten und eine eigene Theaterschlosserinnung errichtet würde, hätte diese sich gewiß nie über Mangel an Arbeit zu beklagen!

Der alte Cato, mit dem Zunamen des Strenghen, sagte: „Die Stadt sey verloren, in der ein Fisch theurer sey, als ein Pflugstier.“ — In Paris kostete gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts eine blonde Damenperücke 30 Louisd'ors und die Oeuvres complètes von Raynal, Rousseau und

Montesquieu konnte man eben daselbst für 26 Louis erhalten. — Gewiß fanden sich im alten Rom Seitenstücke zu dieser alles verachtenden Modewuth, und nicht umsonst sprach der prophetische Römer jene — unbeachtete — Warnung aus!

Montesquieu schrieb über die ein und dreißig Bücher seines Esprit des loix, die seinen Namen, obgleich das Werk von Fehlern, besonders in historischer Hinsicht, wimmelt, in der Sele'ortenrepublik berühmt gemacht haben, zwanzig J'ore; Bauges las an seiner Uebersetzung des Geschichtsbuches des Römers Curtius 30 Jahre. Der Verfasser eines, 1751 erschienenen Buches; Aedologie, das die Kunst lehrt, Nachtigallen zu fangen und zu füttern, hat 20 Jahre darüber V'geb'acht u. A. m. Auch das griech. und römische Alterthum bietet ähnliche Beispiele dar, und be'anntlich sucht Job. von Müller die Ursache der Vortreflichkeit so mancher Uebersetzungen vergar'gener Jahrtausende in der noch nicht erfundenen, Gutes und Schlechtes festhaltenden, Buch'ru'ckerkunst.

Bekannt ist die Vorschrift, welche der alte Horaz in seiner Dichtkunst, der von Wieland sogenannten Magna Charta der Autoren und Kunst-richter, den Dichtern und Dichterlingen seiner Zeit und der nachfolgenden Jahrhunderte giebt, indem er ihnen wohlmeinend rath, ihre Geisteswerke erst nach dem neunten Jahre ihres Entstehens zu ediren. Wie wenig aber diese Regel seitdem ist beobachtet worden, lehrt die Literaturgeschichte eines jeden Volkes. Und daß sie besonders jetzt unter uns am wenigsten beobachtet wird, beweist die Unzahl von Trauerspielen, Lustspielen, Romanen u. s. w., die mit jedem Jahre unsere alte bessere Literatur ganz zu überschwemmen drohen. Die Väter solcher Einzugsfliegen — denn nur von solchen ephemerischen Erzeugnissen ist die Rede — thun wenigstens sehr wohl, sich auf den genialen Lichtenberg zu berufen, der also Horazens Regel zu entkräften suchte: „Ich sehe nicht, warum, da der Autor nur 9 Monate im Mutterleibe gelegen hat, sein Buch 9 Jahre im Pulke liegen soll. Oder werden die Gedanken besser, wenn sie lange liegen? Ich kann mir nichts Einfältigeres denken!“

Eduard M...

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Troppau.

(Beschluß.)

Schuster ist der Inbegriff jener Komik, von der man eigentlich hier vorher keine Idee hatte; eine Komik, die nicht auf Knalleffecte berechnet ist, sondern die uns reizt, ohne Aufhören in uns hinein zu lachen. Dieser Lachreiz verließ mich selbst nach dem Theater nicht, und ich mußte sowohl bei dem Souper, als auch selbst im Bett noch lachen, wenn ich an Schuster dachte. Schuster ist aber auch zum Komiker geboren; eine kleine, etwas schiefe Figur, mit einem großen, markirten Gesicht, bei dessen bloßem Anblick man sogleich einen Lachkrampf spürt; er giebt unstreitig das Höchste, was eine komische Darstellung gewähren kann.

Am 19. Nov. früh um 10 Uhr sahen wir in der hiesigen Cathedrale das Erhabenste des katholischen Ritus im höchsten Glanze und würdevoller Pracht; der Cardinal-Erzbischof von Ollmütz, der Erzherzog Rudolph, Bruder des Kaisers Maj., welcher vor wenigen Tagen hier angekommen war, hielt das Hochamt. Eine himmlische Musik, eine Missa von Seyfried, die in dem weiten Dom zu den sanftesten Tönen verschmolz, ertönte mit einem herrlichen Gesange während der ganzen Ceremonie. Schiller's hinreißende Schilderung trat vor meine Seele! — Der Erzherzog trat unter Vorausstretung der hohen Geistlichkeit — als Cardinal und Erzbischof, mit Bischofsmütze und silbernem Krummstab, im kaiserl. Purpurmantel, in feierlichem Zug herein; unter einem Baldachin, rechts vom Altar, wurde er dann erst entkleidet und mit dem Priesterornat umgeben. Am Schlusse des Hochamtes wurde ein Ablass verkündet nach vorhergegangener Ablesung eines päpstlichen Breve etc.

Berlin, am 1. Decbr. 1820.

Wenn es ausgemacht ist, daß die Kabale, Fürstenthöfe etwa ausgenommen, nirgend ärgeres Spiel treibt, als bei den Theatern, so könnte wohl etwas Wahres an dem Complotte seyn, das, vertrauten Nachrichten zu Folge, die ruhmfüchtigen Damen Thalia, Euterpe und Terpsichore hier geschmiedet haben sollen, zur Unterdrückung ihrer würdigeren Schwester Melpomene. Aber sie, die mächtige Königin fühlender Herzen, bleibt gewiß Siegerin in dem ungleichen Kampfe. Wenigstens hat die arg Verdrängte während des letzten Rondes den neidischen Conspirantinnen wieder freien Spielraum abgewonnen, und an einem ferneren Gelingen läßt sich nicht zweifeln, wenn nur ein wahrhaft kunstliebendes Publikum sie thätig unterstützt und dem oft so beispiellos jämmerlichen Treiben der triumphirenden Schwestern endlich einmal ernstlich den Rücken kehrt. —

Shakspeare's Hamlet, dessen Heinrich IV. und dessen Kaufmann von Venedig; Göthe's Tasso; Schiller's Wallenstein und dessen Maria Stuart; Müllner's Yngurd, und endlich Houwald's Leuchthurm sind, dem Liebhaber des höhern Drama zur Freude, binnen wenigen Wochen auf unserer Bühne gewesen. Von der Aufführung aller dieser Werke in's Besondere zu reden, wäre hier nicht der Ort, daher statt einer gedehnten Kritik nur einige Bemerkungen. — Jedes große Theater mußte nach

unserer Ansicht zuerst dahin trachten, daß es die größten Meisterstücke der dramatischen Poesie so vollendet gäbe, als es der herrschende Zustand der Dinge nur irgend gestattete. Eine so sorgsame Darstellung fördert leicht das Gelingen vieler anderen; die Schauspieler werden geübt an würdigen Vorwürfen; das ganze Institut gewinnt dadurch an Wohlfahrt und Ehre. —

Werfen wir nun, diesem Princip zu Folge, einen kritischen Blick auf die Darstellung des Hamlet, so müssen wir mit Bedauern bemerken, daß der Meisterstück Meisterstück tief unter der Mittelmäßigkeit gegeben wurde. Von den vielen Rollen des Stückes können wir nur eine einzige nennen, die uns wenig oder nichts zu wünschen übrig läßt, wir meinen den Polonius des Herrn Beschort. Hamlet selbst wird von Herrn Wolff mit ausnehmendem Studium gegeben, doch wollten wir uns schon mit etwas minderem Kunstaufwande begnügen, gewahrten wir nur mehr Jugend, mehr Kraft und Feuer; drei wichtige Erfordernisse, deren diese Rolle zu ihrer vollen Wirkung nun einmal nicht entbehren kann. Den König giebt spasshafter Weise ein im Fache der niederen Komik ausgezeichnetes Schauspieler Herr Gern, der Sohn, und Laertes und Horatio werden dargestellt von den beiden ersten Bassisten der Oper, indes unsere tüchtigsten Schauspieler, ein Devrient, ein Lemm, ein Nebenstein, ein Krüger, müßig feiern. Bei solchen Lücken ist es denn kein Wunder, daß die Rollen des Rosenkranz und Gildenstern in die Hände der stümperhaftesten Anfänger gerathen, welche aus Hamlets Freunden zwei alberne Simpel machen, für die die frühere Reizung des sinnigen Prinzen dem Zuschauer ein unauslöschliches Räthsel bleibt. — Es mag wohl schon Schauspieler gegeben haben, die, alle Aufmerksamkeit ungetheilt zu fesseln, sich gern mit mangelhaften Subjecten umgaben; wir halten jedoch ein so niedriges Argument bei der Besetzung eines Hamlet für unmöglich. — Die Königin wird von der im Komischen recht achtbaren Mad. Krickeberg dergestalt repräsentirt, daß ein denkender Schauspieler, der nach Gegenspiel und anderen äußeren Umständen seine Darstellungen nuancirt, in dem Charakter des Königs die Herrschsucht ganz besonders hervorheben würde, um dadurch dem Streben nach der Hand dieser Königin wenigstens einige Wahrscheinlichkeit zu leihen. Hamlets Mutter kann freilich nicht mehr voll zauberisch fesselnder Reize seyn, fällt sie dagegen aber in ihrer ganzen tragischen Persönlichkeit unangenehm auf, so fällt dadurch gleichsam ein Argument des ganzen Stückes. Ophelia wurde dargestellt von Madame Devrient, welche zu den, jedem Theater sehr willkommenen, Schauspielerinnen gehört, die bereitwillig jede Rolle in allen Fächern übernehmen und sie selten ganz und gar verderben. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, wissen wir der Künstlerin Dank für ihre Leistung, die besonders in den Wahnsinnsenen manches Gelingene hatte. Unter den kleineren Nebenrollen waren die 4, im Stücke vorkommenden, Schauspieler besonders schlecht; doch herrschte vielleicht Absicht bei deren Besetzung; man wollte der Wahrheit nicht zu nahe treten. — So prüfen denn in der Ersten Tragödie der späteren Zeiten Komiker, Sänger, Kochknechte und consequente Stümper ihre tragischen Kräfte; ist es da wohl zu verwundern, wenn das Publikum, dem höhern Drama scheinbar unhold, sich überwiegend zu der Oper wendet?

(Der Beschluß folgt.)